

Engel und Dämonen in der Hechtremise

Der 70-jährige Hans-Peter Ulli wohnt in Stein und hat sein Büro in Teufen. Nach seiner ersten Karriere als Schauspieler – bis 2001 war er Ensemblemitglied des Theaters St. Gallen – wurde er Team- und Organisationsentwickler. Auch heute ist er noch teilweise als Coach unterwegs. Seine Leidenschaft gilt aber dem Theater. Inzwischen spielt er nicht nur, er schreibt die Stücke auch selbst. Wie «Engel und Dämonen». Ein Drama mit aufreibendem Thema: sexueller Missbrauch. Anfang Februar führten er und Boglárka Horváth das Stück zum ersten Mal auf. Die TP hatte vor der Premiere mit Ulli telefoniert.

Herr Ulli, es ist Freitagmorgen. Heute Abend ist Uraufführung. Sind Sie ready?

Wir sind bereit. Wir hatten sehr gute Proben. Nur schade ist, dass der Vorverkauf nicht wirklich läuft. Vielleicht liegt es am Thema.

Sexueller Missbrauch.

Genau. Einigen ist das wohl einfach zu schwer. Das hat vermutlich auch mit der generellen «Schwere» in der Welt zu tun. Man denkt sich möglicherweise: Ich will jetzt nicht auch noch in meiner Freizeit mit sowas Anstrengendem konfrontiert werden. Dafür habe ich Verständnis. Aber das Stück ist überhaupt nicht nur streng – es ist auch sehr humorvoll!

Das muss ich Ihnen jetzt wohl glauben.

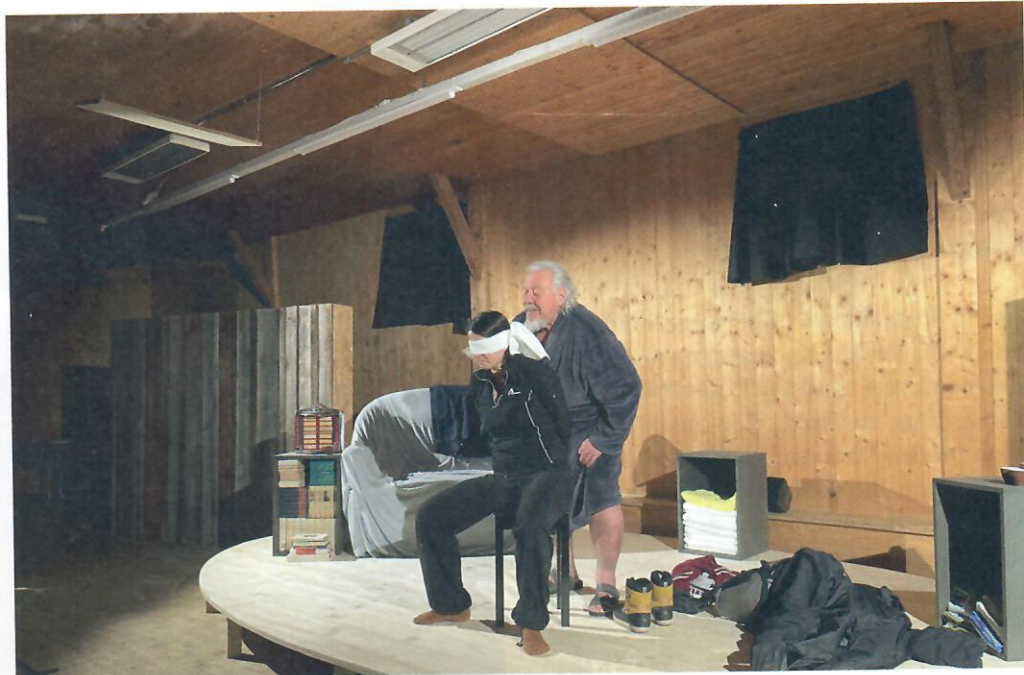
Können Sie ruhig (lacht). Sie müssen sich das so vorstellen: Dieser Rolf, der völlig zurückgezogen in einer Berghütte lebt, grummelig, in sich gekehrt und verschlossen, will eigentlich von niemandem mehr etwas wissen. Und plötzlich ist er mit dieser jungen, lebensfrohen, quirligen Anna konfrontiert. Dieser Kontrast hat einiges an komischem Potenzial zu bieten.

Aber die Kerngeschichte ist schon ziemlich ernst ... Ich glaube, ich habe in der Appenzeller Zeitung gelesen, das sei ihr schwierigstes Stück?

Nein, nein, das «wichtigste». Schwierig sind eigentlich alle.

Und warum ist es so wichtig?

Weil wir beim Thema sexueller Missbrauch endlich hinschauen müssen. Wir ha-



In der abgelegenen Berghütte kommt es zu Szenen voller Spannung und Emotionen. Foto: Sepp Zurmühle

ben definitiv lange genug weggeschaut. Das wurde mir während meiner Arbeit als Coach klar.

Dabei kamen Sie mit solchen Fällen in Kontakt?

Nicht direkt. Aber mit Menschen, die so etwas erlebt haben und noch Jahrzehnte später darunter leiden. Das hat mich tief betroffen gemacht. Daraus entstand dann irgendwann die Idee von «Engel und Dämonen».

Wann haben Sie dieses Stück geschrieben?

Vor 7 Jahren. Allerdings ist die Fassung, die wir nun aufführen, bereits die 12. Variante (lacht).

Da wurde also einiges umgeschrieben. Warum?

Ich wusste von Anfang an, dass ich dieses Drama nur mit der perfekten Schauspiel-Partnerin aufführen kann. Das Setting ist sehr eng, das Thema sehr emotional, eine gute Chemie zwischen den Schauspielenden essenziell. Als ich dann während «Hair -Reloaded» mit Boglárka Horváth zusammenarbeitete, wusste ich: Sie ist es. Zum Glück hat sie dann ziemlich schnell zugesagt.

Dann ging es ans Verfeinern?

Genau. Wir waren uns einig, dass wir dafür ein «Auge von aussen» brauchen. Also eine Schauspiel-Regie. Das hat uns enorm geholfen und das Stück massiv verbessert. *tiz*

Eindruck eines Zuschauers

Diese Theaterdarbietung an diesem Abend in der Hechtremise – oder «Berghütte» – war einfach nur eindrücklich. Es hat in vielerlei Hinsicht überrascht und total überzeugt. Grossartige Inszenierung, mehr als hervorragend gespielt, im wahrsten Sinne «hautnah erlebbar», voller Emotionen in alle Richtungen. Gleichzeitig tiefgründige Poesie, Hölderlin vom Feinsten, Philosophie und Humor mitten in der Tragik. 80 Minuten professionelles Schauspiel, dessen Vibrationen kraftvoll unter die Haut gehen und bis tief in die Seelen des Publikums dringen. Und alles zu einem zu oft tabuisierten, totgeschwiegenen Thema, welches das Leben von zu vielen Menschen oft lebenslang von innen heraus aushöhlen kann. Diese Botschaft ist angekommen. Ohne zu erdrücken.

Eine allfällige Abschreckung oder Angst vor dem Thema weicht sehr schnell einem neuen Verständnis und einem berührenden, ja sogar bereichernden Erlebnis. Denn es geht nicht weniger als um unser eigenes Menschsein.

Sepp Zurmühle

Dies ist eine gekürzte Version des Interviews. Das Ganze finden Sie wie gewohnt auf tposcht.ch